





Orte der Versicherung \ Versickerung

Kolloquium am Samstag, 8. September 2018 in Zürich



Archäologische Dokumente gesammelt und wiederentdeckt Jürg Goll

Das Kloster St. Johann in Müstair gilt als Gründung Karls des Grossen. Heute leben dort noch zwölf Nonnen nach der Benediktsregel. Ihr Beten und Arbeiten hat die Klosteranlage mitgeformt. Die Gebäude speichern die Bräuche und Traditionen aus zwölf Jahrhunderten. Dem gehen die archäologischen Untersuchungen seit fünfzig Jahren auf den Grund.

Aus der Gründungszeit blieben die Klosterkirche und die Heiligkreuzkapelle erhalten. Beide weisen karolingische Ausmalungen und Marmorskulpturen aus Chorschrankenanlagen auf. Die Heiligkreuzkapelle trumpft zudem mit Stuckaturen auf. Auch die weitere Baugeschichte ist vielschichtig und facettenreich.

>>> Weiterführende Literatur siehe www.academia.edu (Jürg Goll).

An archaeologist's career lies in ruins from the start. (Paul Bahn, the Bluffers's Guide to Archaeology, 1989) Die Archäologie beginnt am Ende eines Umwandlungs- und Zerstörungsprozesses. Sie erfasst dazu alle greifbaren Bruchstücke, ordnet sie, setzte sie zueinander in Beziehung und macht sich ein Bild daraus. Aus den gesammelten Informationen werden Rückschlüsse auf das Ganze, das Ursprüngliche gezogen. Weil das meiste zerstört ist, kommt jedem Befund ein hoher Quellenwert zu.

Bahn meint ausserdem, die Archäologie sei ein teuflisches Puzzle, denn es wird nie fertig, man weiss nie, wie viele Teile fehlen, die meisten Stücke fehlen und man kann nicht schummeln, indem man auf das Bild schaut.

Die Hauptmethode ist die Stratigraphie, die alles mit allem vernetzt. Die Horizontalstratigraphie definiert, was auf einer Ebene gleichzeitig zusammengehört. Die Vertikalstratigraphie fragt: Was folgt wie nacheinander? Das ergibt ein zeitliches Nacheinander, einen zeitlichen Raster.

Jeder Befund wir als Individuum erfasst und erhält eine Positionsnummer und eine Karteieintrag, in dem alles Wissensmögliche und Wissenswerte zusammengefasst ist: ein Inhaltsverzeichnis mit Definition und Verweisen auf andere Listen und Verzeichnisse (Plan-, Skizzen, Foto- und Fundlisten). Mit der Einführung der Computer 1989 setzten wir zur Bewältigung der wachsenden Daten auf FileMaker und Word. Beide Programme sind bis heute parallel zu unseren Anforderungen gewachsen und mussten bis heute nie migriert werden.

Das riesige Puzzle muss nun Teilchen für Teilchen zusammengefügt werden, um ein Bild der Anfänge eines Gebäudes und seiner späteren Veränderungen zu gewinnen. Die Metapher des Puzzles ist insofern passend, weil sich zunächst einzelne Gruppen zusammenfinden. Erfahrungsgemäss verhält sich der Aufwand nicht umgekehrt proportional zum Erkenntnisgewinn, sondern mit zunehmender Verdichtung lassen sich die Puzzleinseln plötzlich zu Kontinenten zusammenfügen und lässt das fragmentierte Bild auf einen Schlag vollständiger erkennen.



Die Metapher ist aber auch irrenführend, weil es sich nicht um ein zweidimensionales Bild handelt, sondern sich um Architektur, also um 3D-Objekte. Dazu kommt noch die zeitliche Komponente, also 4D-Komplexe, die man nur mit Wort und Bild gemeinsam meistern kann.

Die Westfassade des Klosters gegen den Westhof hin ist ein eindrückliches Beispiel, wie sich die über die Jahre gesammelten Unterlagen zu einem farbigen Gesamtbild der Entwicklungsschritte gruppiert haben.



Innerhalb der 25'384 Fundkomplexe kann man Entdeckungen machen. Eine Tagebuchnotiz von 1981 verwies auf eine Taschensonnenuhr. Der Grabungsbetrieb lässt jedoch nicht zu, sich mit Einzelobjekten abzugeben. Ausserdem braucht es dazu erstens eine Reinigung und Restaurierung und zweitens einen Fachspezialisten, den ich jetzt in Dr. Roland Schewe am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg gefunden habe. Für die Untersuchung steuere ich den Fund sowie alle fassbaren Informationen zur Fundlage bei, er das Spezialwissen zu historischer Zeitmessung und zu Sonnenuhren im Speziellen. Daraus resultiert, dass die Taschensonnenuhr die älteste, hölzerne Klappsonnenuhr darstellt und für die Orte zwischen dem 47. und 48. Breitengrad vermutlich in Nürnberg geschaffen wurde. In diese Zeitzone könnte auch Müstair noch passen, denn eine kleine Abweichung von der wahren Ortszeit spielte damals mangels Vergleichsmöglichkeiten keine Rolle.

Die Funde werden nach Sachgruppen geordnet aufbewahrt. Die Auswertung ist abhängig von den Finanzen und den verfügbaren Spezialisten. Meistens ist das eine, aber nicht das andere vorhanden.

In den letzten 30 Jahren habe ich Mörtel systematisch sammeln lassen, mit wenig Hoffnung, durch den Mörtel dereinst einen Einblick in das Bauwesen der verschiedenen Epochen zu erhalten. Und plötzlich ergibt sich die Chance eines interdisziplinären Forschungsprojekts. Manche Themen müssen einfach reifen.





Denkmalpflegerische Fragen anhand der Heiligkreuzkapelle: Was wird freigelegt? Was nicht? Was wird geopfert. Und warum? Wie wird konserviert? Was wird wieder zugedeckt? Wie legt man ein Konzept fest, das sowohl für die liturgische Nutzung erträglich ist, ästhetisch vertretbar bleibt und historisch korrekt und didaktisch sinnvoll ist? Das sind ganz grosse Fragen, mit denen Denkmalpfleger, Restauratorinnen und Experten gerungen haben.







Die Konservierungsmassnahmen mussten sein und haben als Nebenprodukt sehr viel zum Kenntnisgewinn beigetragen. Die Konzentration auf die karolingische Architektur finde richtig und prioritär, zumal sie vorhanden war und am jüngeren Bestand ausser Zumauerungen keinen Verlust verursachten. Die Öffnung der Seitenapsidiolen und des Scheitelfensters in der Ostapsis haben die wunderbare, originale Lichtführung wieder aufleben lassen.

Die Kapelle wird nach 30 Jahren des Forschens, Konservierens und Restaurierens nächste Woche eingeweiht.









Fragen der Vorgehensweise stellen sich auch beim Restaurieren: 1. Die Ruine, fragmentiert, durchlöchert, aus der Ferne nicht lesbar, aber echt und immer wieder von Neuem überprüfbar.

2. Dasselbe Bild beruhigt, Löcher geschlossen.

3. Retouchen nur in Fehlstellen. Keine ergänzende Linien, nur farbliche Annäherung an den Bestand. Ist für den Laien verständlich, fachlich sauber unterscheidbar.



Schlusswort

Nur eine konsequente Datensammlung und saubere Archivierung ermöglicht eine kohärente Auswertung und Visualisierung des ursprünglichen und seither veränderten Baubestands. Für die Auswahlkriterien braucht es in der Archäologie keine Konzepte, nur Konsequenz und Ausdauer sowie eine gewissenhafte Buchhaltung. Ein Befund muss mit aller Eindeutigkeit dokumentiert werden. Streiten darf man sich höchstens über Interpretationen.

In der Denkmalpflege können jedoch Expertenmeinungen auseinanderklaffen. Dabei haben die Eigentümer, die Nutzer, die Geldgeber und die Ausführenden ebenfall mitzureden.

Wichtig ist die Einfachheit der Datenbank. Alle Mitarbeiter sollen sie bedienen können. Sie darf keine komplexen Schnittstellen enthalten, die zu Stolperfallen der Programmierung werden können.

Aufgrund der langen Forschungsgeschichte ist die Primärdokumentation analog, d.h. auf Papier. Die digitale Dokumentation gilt nur subsidiär, ist aber das hauptsächliche Arbeitsinstrument. Die wichtigsten Dokumentationsfotos wurden wegen der Archivsicherheit weiterhin SW gemacht. Digitale Daten unterliegen einer mehrstufige Sicherungsstrategie.